



Werner Schäfer schilderte den Besuchern die politischen und wirtschaftlichen Umstände in Geiselhöring in der Zeit des Rathaus-Baus vor 500 Jahren.

Geiselhöring zur Zeit des Rathaus-Baus

Historischer Vortrag von Werner Schäfer – Blick auf damalige politische und wirtschaftliche Situation

Wie kam es zum Bau des Geiselhöringer Rathauses 1524/1525? Welche Machttträger hatten damals das Sagen? Und warum durfte in Geiselhöring 100 Jahre lang kein Bier gebraut werden? Diese und viele Fragen mehr beantwortete der Straubinger Historiker Werner Schäfer in einem interessanten Vortrag im Saal des Bürgerhauses im Rahmen des Festprogramms zum diesjährigen Rathausjubiläum.

500 Jahre Rathaus Geiselhöring – da ist ein historischer Vortrag quasi ein Muss. Wie Bürgermeister Herbert Lichtinger bei der Begrüßung erzählte, habe sich Historiker Werner Schäfer gleich selbst zur Verfügung gestellt, als er ihn am Rande einer Veranstaltung nach der Empfehlung eines Referenten gefragt hat. Ein Angebot, das Lichtinger gerne annahm. Und genauso nahmen jetzt rund 40 Bürger das Angebot an, in die Historie Geiselhörings zur Zeit des Rathaus-Baus einzutauchen.

Einleitend ging Werner Schäfer zunächst kurz auf die gotische Architektur des neuen Rathauses ein mit seinem steilen Dach samt Glockentürmchen auf der Giebelseite. Auffallend sei, dass sich vier Familien oder Ehepaare mit den Namen Griesmair, Hartmair, Aman und Liechtl anhand von Glasscheiben mit ihren Wappen oder Hausmarken in dem neuen Rathaus verewigt haben: „Sie sind ein Zeugnis für den Bürger- und Stifterstolz in der Marktgemeinde Geiselhöring.“ Wie es im 16. Jahrhundert üblich war, hätten sich im Erdgeschoss des Rathauses Läden befunden, etwa ein Kramerladen und ein Brothaus als Verkaufsstelle der Geiselhöringer Bäcker. Im oberen Stock waren die Verwaltungs- und Amtsräume sowie der Saal des Rathauses als Sitzungs- und Tagungsort der Gemeinde untergebracht.

Konflikt zwischen Kloster und Herzögen

Doch welche Herrschaftsträger hatten zu dieser Zeit in Geiselhöring das Sagen? Da war zum einen das Regensburger Damenstift Obermünster, klärte Schäfer auf. „Ludwig der Deutsche schenkte dem Stift um 850 den größten Teil von Geiselhöring, Sallach und Hadersbach.“ Das Stift übte auch die volle Gerichtsbarkeit aus, „außer bei den drei todeswürdigen Verbrechen Mord, Straßenraub und Notzucht.“ Allerdings kam das Damenstift mit seinen Ämtern und Rechten in den folgenden Jahrhunderten zunehmend unter Druck der wittelsbacherischen Herzöge, ihrer weltlichen Schutzherren. Diese hätten versucht, ihre Macht zu erweitern,

und so sei es immer wieder zu Rechtsstreitigkeiten zwischen dem Stift Obermünster und dem herzoglichen Landgericht in Kirchberg gekommen.

Der Beginn der von den Herzögen erteilten Marktfreiheit mit dem Recht, Jahrmärkte abzuhalten, sei nicht eindeutig belegbar. „Um 1330 erhielt der Markt jedoch die niedere Gerichtsbarkeit, was meist mit der Markterhebung verbunden war, und trat damit in einen permanenten Konflikt mit dem Damenstift ein.“ 1355 seien von herzoglicher Seite die Freiheiten des Marktes Geiselhöring erneuert bzw. erweitert worden. Als beispielhaft für den Dauerkonflikt mit dem Stift Obermünster schilderte Schäfer, dass Äbtissin Marquart am 1. Mai 1421 das Brauen und Ausschanken von Bier in Geiselhöring verbot, um die Monopolstellung der klösterlichen Brauereien zu sichern. Aus dem Jahr 1433 sei eine Beschwerde des Klosters auf dem Konzil von Basel wegen Übergriffen von herzoglichen Beamten belegt. „Die Spaltung des Marktes Geiselhöring vom Stift, politisch wie juristisch, hat sich damals schon angebahnt.“ Politisch kam Geiselhöring 1353 zum Herzogtum Bayern-Straubing-Holland, 1429 zu Bayern-Ingolstadt und 1447 zu Bayern-Landshut.

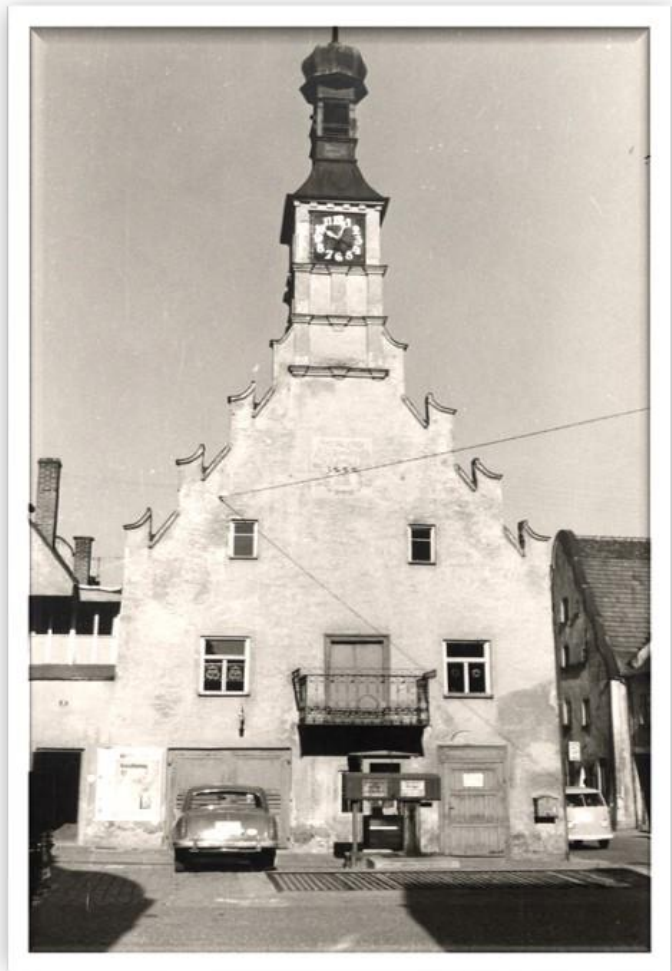
Geiselhöring als wirtschaftlicher Knotenpunkt

Neben der politischen Gegebenheiten kam Schäfer auch auf die wirtschaftliche Situation Geiselhörings zu sprechen. Wegen der Lage am Schnittpunkt der alten Handelswege Straubing-Landshut-bayerisches Oberland und der alten Salz- und Handelsstraße vom Inn über Dingolfing nach Regensburg habe der Ort im 15. Jahrhundert als Handelsplatz und Zollstation Bedeutung erlangt. Zum Teil wurde Fernhandel betrieben, wichtig war aber vor allem der Warenverkehr aus Landshut, Freising und München zu den Jahresmärkten in Straubing. Die größte Rolle habe dabei der Salzhandel gespielt, an zweiter Stelle folgte der Handel mit Wein, Meth und Bier. Eine größere Bedeutung hatte auch der Getreidehandel und der Durchtrieb von Vieh, außerdem der Handel mit Schmalz, Hering („damals eine billige Volksnahrung.“) und Obst. Außerdem sei beachtlich viel mit Textilien gehandelt worden, darunter mit flämischer Wolle.

Ausgehend vom Tod Herzog Georgs des Reichen am 1. Dezember 1503 schilderte Werner Schäfer sodann, wie es zum Landshuter Erbfolgekrieg kam, einem Verwüstungskrieg bis 1505. Zahlreiche niederbayerische Märkte wurden damals geplündert und gebrandschatzt - darunter auch Geiselhöring: „Der Ort ist weitestgehend zerstört worden.“ Auch das frühere Rathaus, wohl ein ganz einfaches Gebäude an einer anderen Stelle, brannte nieder.

1520: Hausbesitzer durften eigenes Bier brauen

20 Jahre musste Geiselhöring daraufhin ohne Rathaus auskommen, jedoch entwickelte sich Geiselhöring in dieser Zeit zu einem aufstrebenden Markt, erklärte Schäfer. 1520 wurde der schwelende Streit wegen des Bierbrauens mit dem Stift Obermünster beigelegt und die Hausbesitzer in Geiselhöring durften gegen ein Entgelt an die Äbtissinnen ihr eigenes Bier brauen. Im April 1524 genehmigte das Stift dann dem Markt, auf



*Eine Aufnahme des Rathauses aus dem Jahr 1963. Damals wurde die Städtische Viehwage vor dem Rathaus abgebaut.
(Foto: Rathaus-Archiv)*

Stiftsgrund „ein neues Rathaus neben den Fleischbänken zu errichten und Läden einzubauen“. Einzige Auflage: In einem dieser Läden sollte eine Waage des Stifts stehen.

Bereits ein Jahr später, 1525, wurde das Rathaus fertiggestellt und sollte „dem Marke zur Zier“ gereichen. Somit hatte Geiselhöring einen Ort der gemeindlichen Selbstverwaltung. An seiner Spitze stand der „Kammerer“, der unter anderem die Finanzen verwaltete, die Beziehungen zum Landgericht Kirchberg und zur herzoglichen Regierung in Landshut pflegte, die Verhandlungen zur Abhaltung der Märkte pflegte und das örtliche Marktgericht leitete. „Der Kammerer führte das Amt ehrenamtlich aus, und das konnte sich nur ein finanzkräftiger Bürger leisten“, führte Schäfer aus. Zur Seite stand dem Kammerer ein Rat, und zwar ein innerer Rat, der bei der Verwaltung mitwirkte, sowie ein äußerer Rat, der den inneren Rat beriet und kontrollierte. Außerdem gab es einen Markschreiber, der das Rechnungsbuch führte und die Jahresrechnung des Kammerers in Reinschrift schrieb.

Zwei zusätzliche Märkte

Dass sie zu Ehren der Landesherren ein neues Rathaus erbaut hätten, führten die Bürger auch als einen der Gründe an, warum sie 1526 die Herzöge Wilhelm und Ludwig baten, zwei weitere Märkte abhalten zu dürfen. Den Georgi-Markt im Frühjahr (23. April) und den Ägidi-Markt im Herbst (1. September) gab es schon seit dem 13. Jahrhundert. Jetzt sollten zwei neuen Märkte am Magdalena-Tag (22. Juli) und am Katharina-Tag (25. November) hinzukommen. „Die Herzöge kamen der Bitte nach, und die beiden Märkte wurden die bestbesuchten Jahrmärkte in Geiselhöring.“

Nach dem Neubau des Rathauses folgte ein Jahrhundert ohne Krieg in Geiselhöring. So lautete dann auch Werner Schäfers Wunsch zum Schluss seiner Ausführungen: „Möge es auch für uns die nächsten 100 Jahre so bleiben!“

Die Zuhörer spendeten Werner Schäfer viel Applaus für seinen Vortrag und Bürgermeister Herbert Lichtinger dankte dem Historiker mit einer Geschenktasche voll Geiselhöringer Spezialitäten für den Ausflug in Geiselhörings Geschichte.



Rund 40 Bürger folgten der Einladung zu dem Vortrag von Historiker Werner Schäfer im Saal des Bürgerhauses.